

Musikstunde

Mein Grau ist bunt – Ode an eine unterschätzte Farbe (1-5)

Folge 1: Unerhört anders

Von Jane Höck

Sendung vom 18. November 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Grau ist der Alltag und graue Maus heißt ein Mensch, der nicht gesehen wird. Grau steht für Öde und Langeweile, für Städte aus Beton und nasskaltes Schmuddelwetter. Aber mein Grau ist bunt, mein Grau klingt. Herzlich willkommen, zu „**Grau. Ode an eine unterschätzte Farbe**“. Mit Jane Höck.

Musikstunden Indikativ [ca. 0:15] –

Im Herbst sitze ich gern auf meinem gemütlichen Küchen-Sofa. Eine Kerze brennt und aus der Tasse Tee vor mir steigt süß und würzig heißer Dampf auf. Der Ahornbaum vorm Fenster steht im Nebel, ein dunkler Baumriese, eingehüllt in watteweiches Blaugrau. Ich genieße diesen Anblick, es sieht schön aus.

Vor mir auf dem schwarzen Tisch liegt ein Buch. „Smaragdgrau“ von Severin Perrig. Auf dem Einband mit grauen Sturmwolken steht in weißen Lettern: „Zehn literarische Ausflüge in eine spezielle Farbe.“ Darin zitiert der Literaturwissenschaftler unter anderem den Maler Wassily Kandinsky mit folgenden Worten: „*Grau ist klanglos und unbeweglich*“.

Ich trete diese Woche mit meiner grauen Musikstunde an, um das Gegenteil zu beweisen. In Teil 1, „*Unerhört anders*“, gehe ich – ganz subjektiv – den raren Farb- und Klangspuren nach, die die verschlossene Nichtfarbe Grau aufbrechen und zum Funkeln bringen; wie das Grau in einem kurzen Gedicht von Friedrich Rückert. Darin heißt es: „*Die Rose stand im Tau, es waren Perlen grau. Als Sonne sie beschienen, wurden sie zu Rubinen*“.

MUSIK 1 [2:22]

Titel	Robert Schumann: Ritornelle in canonischen Weisen op. 65: Nr. 1, Die Rose stand im Tau
Künstler	Die Singphoniker
Album	Singphonic Schumann
Label	cpo / SWR LC: 08492 Bestellnr.: 777 521-2

Sie hörten hier in SWR Kultur die Singphoniker mit dem von Robert Schumann vertonten Friedrich Rückert Gedicht „Die Rose stand im Tau“.

Ich mag diese andächtige Stille, mit der das Grau, in diesem Fall die verschlossenen grauen Perlen im Licht der Morgensonne ihre überraschende Schönheit preisgeben, wie aus Silbergrau Rubinrot wird. Das ist für mich eine von Robert Schumann wundersam in Klang gesetzte Metamorphose.

Grau – so meine Erfahrung – ist eine oft übersehene und dadurch unter-schätzte Farbe. Es braucht Zeit, um sich die Schönheit von Grau zu erschließen. Der Literaturwissenschaftler Severin Perrig schreibt in seinem anregenden Büchlein „Smaragdgrau“ davon, dass den allermeisten zur Farbe Grau erst einmal gar nichts einfällt und dann folgt die übliche Litanei:

Alltagsgrau, Novembergrau, Mausgrau, Betongrau. Alles Inbegriffe für Öde, Langeweile, Freudlosigkeit, Erstarrung, Angepasstheit und Monotonie. Im Jahreskreis ist der November der Monat, der vor allem mit der Nicht-Farbe Grau assoziiert wird; mit diesem Schmuddelwetter, mit Regen und Nebel, dem ersten grauen Hauch von Väterchen Frost,

einem alles verschlingenden Grau in Grau. Kurz gesagt: Grau hat auf den ersten Blick ein ziemlich mieses Image.

Was verbinden Sie mit Grau? Was fällt Ihnen spontan dazu ein? Ich habe Freunde und Bekannte genau das gefragt und war ziemlich baff, dass da eine Reihe ganz zauberhafter Antworten zurückkam. „*Pappelrauschen*“, sagte eine befreundete Malerin spontan. Bei Grau habe sie sofort das silbergrüne Licht-spiel der vom Wind bewegten Pappeln vor Augen und dieses charakteristische Rauschen, eine Art silberheller Klang, der sie an ihre Kindheit und nicht enden wollende Sommertage an der belgischen Küste erinnere.

Pappelrauschen – wie großartig! Die silbrigen Blätter der Pappel wären mir zu Grau im Leben nicht eingefallen. Aber einmal auf die Spur gesetzt, finde ich dazu passend schöne Gedichte und Songs. Das Schubertlied „Der Jüngling an der Quelle“ etwa. Und das geht so:

„Leise, rieselnder Quell! Ihr wallenden, flispernden Pappeln! Euer Schlummer-geräusch wecket die Liebe nur auf. Linderung sucht' ich bei euch, und sie zu vergessen, die Spröde; Ach, und Blätter und Bach seufzen, Luise, dir nach!“

Weil in Schuberts Musik das „Flisperm“ der silbergrauen Pappeln so hübsch rauszuhören ist, habe ich eine „Ohne Worte“ Interpretation von Nils Mönkemeyer (Bratsche) und Nicholas Rimmer (Klavier) herausgesucht.

MUSIK 2 [1:27]

Titel	Franz Schubert: „Der Jüngling an der Quelle D. 300“		
Künstler	Nils Mönkemeyer & Nicholas Rimmer		
Album	Schubert, Mendelssohn & Schumann: Ohne Worte		
Label	Sony Classical	LC: 06868	Bestellnr.: 88697563992 [8:10]

Regina Hellmann, eine Musiklehrerin im Ruhestand und gute Freundin, die gerade ihr erstes Lyrik-Bändchen veröffentlicht hat, nennt mir bei meiner Frage zum Thema Grau spontan ein eigenes Gedicht. Das Grau, das sie besingt, ist kalt und beißt, aber nur so lange bis es zu leuchten beginnt. Sie dichtet:

„Das Grau versucht mich zu verschlingen. Es beißt in mein Herz, erschleicht mein Gehirn, versucht die Heiterkeit zu ersticken. Da hilft kein Jammern und Lamentieren. Ich selbst bin gefragt, mich ihm entgegenzustellen [...], Paroli zu bieten, den Schleier zu zerreißen, das Jammertal zu verlassen und neugierig das sich langsam verwandelnde Licht zu bestaunen: Der Horizont lächelt mir zu.“

Unter dem Text befindet sich ein Foto. Die Dichterin ist von hinten zu sehen. Sie sitzt auf einer Bank, vor ihr in Nuancen von Grau die Berge, und durch die Wolken und über den Gebirgsrand hinweg brechen die Strahlen der Sonne durch. Das ist das Grau, das ich meine, ein zartes, fast transparentes Grau, das von innen heraus zu leuchten beginnt, sich orange und golden färbt.

Und oben am Himmel – das phantasiiere ich jetzt mal hinzu – ziehen grau und erhaben die Kraniche dem Süden entgegen.

MUSIK 3 [3:38]

Titel N. N.: Kraniche
Künstler Herman van Veen
Album Solange der Vorrat reicht
Label Polydor LC: 00309 Bestellnr.: 811 525-2

Herman van Veen sang hier in der Musikstunde in SWR-Kultur „Kraniche“. Ganz ehrlich? Ich habe dieses Lied der Kraniche ewig nicht gehört. Und gerade beim Lauschen ist mir eine richtige Gänsehaut gewachsen. Mir war nicht bewusst, wie hoch aktuell van Veens „Kraniche“ sind.

Im grauen Krieg gefallene Soldaten, die unter weiße Kreuze geraten und die Frage: Ob sie nicht Kraniche geworden sind?, machen mich für einen kurzen Moment fassungslos. Was für ein Bild in Zeiten, in denen alles im Umbruch scheint und der Krieg nach Europa zurückgekehrt ist.

Die Soldaten-Kraniche, die uns rufen, wenn sie vorübergleiten. Doch was sie dröhnend vom Firmament trompeten, ist für uns nicht zu verstehen. Und ist es so, dass wir in bösen Zeiten, wie in Gedanken oft zum grauen Himmel sehen?

Herman van Veens Kraniche stimmen mich wehmütig, aber sie trösten auch.

Kraniche gelten in vielen Kulturen der Welt als Vögel des Glücks. Sie machen das Unmögliche möglich. Sie überwinden die höchsten Gipfel der Welt und von Menschenhand gezogene Grenzen. Kraniche bringen Frieden. Daran will ich glauben, wenn ich im Herbst die grauen Kraniche nach Süden ziehen sehe und wenn sie bei ihrer Rückkehr im neuen Jahr vom kommenden Frühling singen.

Eins der bekanntesten Volkslieder Armeniens heißt „Krunk“ – „Kranich“. Das Pilgerlied erzählt vom Unterwegssein und der Sehnsucht nach der Heimat. Hören Sie hier die Geigerin Lilit Tonoyan und das Ensemble Lignum Vitae mit „Kranich“.

MUSIK 4 [3:33]

Titel N. N.: Krunk
Künstler Lilit Tonoyan (Violine) & Ensemble Lignum Vitae
Album Krunk – Armenian Secular Music
Label Kaleidos LC: 15981 Bestellnr.: 11966349

Der Kranich kleidet sich gern in elegantes Grau und steht für Glück und Frieden. Er ist ein zauberhafter Tänzer und kann sogar musizieren. Sein Ruf klingt nach Trompetenspiel. Das klappt dank der doppelt geschlungenen Luftröhre, die bis zu 1,30 Meter lang ist. Der Kranich verfügt damit über einen gewaltigen Resonanzraum. Ein grauer Vogel, der unerhört trompetet, der tanzt und Glück verspricht? Einen besseren Botschafter für klingendes Grau? Kaum vorstellbar.

Es gibt aber noch einen Vogel, der das Grau schon im Namen trägt. Dabei handelt es sich um einen richtigen Künstler, der sich für seine originelle Balz sogar ein Konzerthaus baut: Der australische Graulaubenvogel.

Die filigrane Laube, in der das Weibchen Platz nehmen wird, flechtet er aus Hunderten von biegsamen Zweigen und Halmen. Je nach Art und Ort kann die Laube wie eine Allee oder ein Säulengang aussehen, wie ein Triumphbogen oder ein Festzelt. Hauptsache das Weibchen schaut durch die Laube hindurch auf den Tanzplatz, der aus ihrer Sicht wie eine umrahmte Bühne aussieht. Um imposanter zu wirken, bedient sich das Männchen sogar eines Kniffs. Es schmückt den Platz mit hellgrauen Steinen und Schneckenhäuschen, mit Samen, Früchten, Blüten und Blättern, und zwar so, dass die Objekte, die weiter hinten liegen, immer größer werden. Es ist ein optischer Trick, der dazu führt, dass das Männchen größer erscheint. Und dann beginnt die Show.

MUSIK 5 Mini-Einspieler Graulaubenvogel [10 – 15 Sek.]

Das Männchen piepst, gurr, kreischt, singt. Es wirbelt die schönsten seiner Schätze auf, schreitet energisch auf und ab, fast wie beim Tango-Tanz. Bei so viel optischer Illusion haben Forscher den eigentlichen Clou der Show lange Zeit fast übersehen bzw. überhört. Die Laube hat enorme akustische Qualitäten.

Das tierische Konzerthaus ist so raffiniert gebaut, dass der Gesang von draußen nicht nur verstärkt wird, sondern auch noch direkt in Kopfhöhe des Weibchens ankommt. Der begabte Klangingenieur kann seine Schwüre also direkt ins Öhrchen der Liebsten säuseln. Selbst die Dekoration auf der Bühne scheint die Akustik noch mal zu optimieren. Verrückt! Graulaubenvögel agieren damit als einzige Tiere wie Menschen. Sie schaffen sich eine Bühne, auf der sie optisch und akustisch glänzen und zwar heller als in Wirklichkeit. *„In meinen Augen handelt es sich bei den Graulaubenvögeln um Künstler, deren Wirken von ihren Zuschauern beurteilt wird,“* so John Ender von der Deakin University im australischen Geelong. Seine Schlussfolgerung – Zitat – *„Das bedeutet, dass die Vögel einen Sinn für Ästhetik besitzen.“*

Ist die Dame des Herzens bezirzt, kommt es zum Liebesakt. Während die Lady anschließend das Weite sucht, um allein ein Nest zu bauen, feilt der Maestro im schlichten, aber eleganten grauen Federkleid schon an einer neuen Show, die er in seinem genialen kleinen Opernhaus auf die Bühnen bringen wird.

Hier bei der grauen Musikstunde in SWR Kultur gurren und zwitschern jetzt recht launisch im Duett Wolf Biermann und seine Frau Pamela das melancholisch angehauchte Lied „Grauer Vogel“.

MUSIK 6 [3:00]

Titel	Lille Bror Söderlundh/Nils Ferlin/Wolf Biermann: „Grauer Vogel“
Künstler	Wolf & Pamela Biermann
Album	Ach, die erste Liebe
Label	Clouds Hill LC: 06148

In „Grauer Vogel“ schwingt beides mit: Leichtigkeit und Wehmut. Übermut und Ängstlichkeit. Ein Grau, das aus sich selbst heraus zu singen scheint, entsteht am Meer, wenn sich der Nebel mit nassen, watteweichen Fingern dicht auf die Wasseroberfläche herabsenkt. Das menschliche Auge sieht nichts und doch badet es in Licht und Helligkeit. Der Nebel birgt ein Paradoxon. Er erscheint kühl und klar, und doch ist dieses Milchgrau, mit dem er alles umhüllt, undurchdringlich. Diese Welt durchdringt nur ein Instrument: Das Nebelhorn, Urschrei des Meeres, in Klang gegossene Nostalgie.

MUSIK 7 [Ausschnitt, ca. 1:25 Min.]

Titel Félix Blume: Fog Horns Pt. 1
Künstler Félix Blume
Album Fog Horns
Label Diskrepant LC: 57746 Bestellnummer: CREP62

Der französische Klangkünstler Félix Blume fängt in seinem Stück „Fog Horns“ die Nebelhörner ein, die ertönen, wenn Schiffe bei schlechter Sicht in den Hafen von Piräus ein- und auslaufen. Hinzu kommt das ganz normale, alltägliche Hupen und Tuten der Fähren, Schiffe, Schleppkähne und Kreuzfahrt-dampfer. Daraus webt Blume ein hypnotisches Konzert. Hier in der Musikstunde hörten Sie einen kurzen Ausschnitt aus „Fog Horns“.

Der Klang der Nebelhörner hat eine besondere Sogwirkung. Jennifer Lucy Allan ist so fasziniert vom Thema, dass sie mit „Das Lied des Nebelhorns“ eine ganze Klang- und Kulturgeschichte dazu geschrieben hat. Spannend und facettenreich zu lesen. Im Prolog heißt es zum bittersüßen Aufschrei des Nebelhorns:

„Sein unvermittelter und furchterregender Zwischenruf dringt aus zwei rechteckigen, schwarzen Mäulern, [...] Er flutet meine Ohren und er erschüttert meine Eingeweide. Ich bin überwältigt. Ich erstarre. Unter den Ärmeln stellen sich auf meinen Armen kleinste Härchen auf. Der klagende Trompetenlaut erstirbt in einem unwirschen Grunzen, das mich aus meiner Schockstarre reißt.“ Soweit die Nebelhorn-Expertin Jennifer Lucy Allan.

An einem Tag im Juni 2013 reist sie von London aus in den Nordosten Englands, wo unter freiem Himmel ein „Foghorn Requiem“ stattfindet. Mit Nebelhorn, drei Blechblas-Ensembles und einer bunten Flotte aus Schiffen, Booten, Fähren und Schleppern. Das Nebelhorn selbst steht in einer felsigen Bucht neben dem Leuchtturm. Ein quadratisches Häuschen mit zwei mächtigen Schalltrichtern.

Wer nur hat sich dieses Instrument ausgedacht? Dieses alles durchdringende Horn, das gegen den Nebel anbrüllt und den Schiffen mit schaurig-schöner Stimme den Weg durch grauen Nebel weist.

Angeblich war das der schottische Ingenieur Robert Foulis, der im 19. Jh. nach Kanada ausgewandert ist. Das ist aber auch fast schon alles, was es an gesicherten Erkenntnissen gibt. Die emotional aufgeladene Story liest sich bei Jennifer Lucy Allan so: *„An einem Abend [...] ging Foulis bei dichtem Nebel am Strand spazieren. Noch von dort konnte er hören, wie seine Tochter Klavier spielte, und dabei fiel ihm auf, dass die tieferen Töne lauter klangen als die hohen und besser durch den Nebel drangen. In Nebel eingehüllt, ließ er sich vom Klavierspiel nach Hause leiten.“*

Passend dazu spielen jetzt der Pianist Michael Dussek und die Flötistin Lisa Nelsen „Der Nebel steigt“ von Dänemarks Nationalkomponisten Carl Nielsen.

MUSIK 8 [1:45]

Titel Carl Nielsen: „Fantasy Pieces for Flute and Piano: "The Fog is Lifting“
Künstler Michael Dussek & Lisa Nelsen
Album Carl Nielsen. Music for Wind and Piano
Label Meridian LC: 13637 Bestellnr.: CDE84580

Das Klavierspiel, dass Robert Foulis durch den dichten Nebel sicher nach Hause geleitet, wird zum Schlüsselerlebnis. Dem Ingenieur, der auch mit Dampfschiffen arbeitet, kommt eine geniale Idee. Er baut ein Dampf betriebenes Horn, das mit tiefen und sehr lauten Tönen, die Schiffe im Nebel davon abhält, sich zu verirren. Das vermeintliche Ur-Nebelhorn wird 1859 in Kanada auf Partridge Island aufgestellt. Eine Erfolgsgeschichte beginnt, von der der Erfinder allerdings nichts gehabt haben soll. Er stirbt 1866 als armer Mann, weil er wohl kein Patent auf sein Nebelhorn angemeldet hatte.

Als Hildegard Westerkamp, die Pionierin der Soundscape Komposition, 1968 von Deutschland aus nach Kanada auswandert, ist der Klang des Nebelhorns dort längst fest mit Küste, Meer und grauem Nebel verschmolzen. Die Nebel-Hörner im Hafen von Vancouver sind ihr bald so vertraut wie der aus der deutschen Heimat schmerzlich vermisste Glockenklang. *„Wir hatten mehrere sehr schöne Nebelhörner hier“*, erinnert sich die Komponistin im Interview. Einige – Zitat – *„haben sich verändert wegen der Automation. Man hört sie also sehr, sehr viel weniger. Und damals eigentlich immer im Herbst ...“*

In die neue, unbekanntere Soundlandschaft von Vancouver mischen sich neben den Nebelhörnern diverse Schiffshupen und auch Zughörner mit wunder-schönem warmem Akkord. *„Für mich“*, sagt die Komponistin heute *„waren, unbewusst, diese musikalischen Signale in der Luft in Vancouver so ein bisschen Ersatz für Kirchenglocken.“* Die Familie ist nicht religiös, aber der Ton der Glocken bedeutet ihnen Heimat. Als Hildegard Westerkamp 5 Jahre in Kanada ist, stellt sie fest, dass das Lied des Nebelhorns fester Teil eines neuen Heimatgefühls geworden ist. Ihre klingende Hommage an Vancouver ist sicher die *„Fantasie for Horns“*, durch die sie mit einem Schlag zur Komponistin mutiert.

Hier in der SWR Musikstunde **„Grau. Ode an eine unterschätzte Farbe“** hören wir nun einen Ausschnitt aus *„Fantasie for Horns II“*. Dabei spielt Brian G'froerer mit seinem Waldhorn live auf Feldaufnahmen von Nebelhorn & Co., die Hildegard Westerkamp in den 1970ern in der Hafendlandschaft von Vancouver und auch an der Ostküste Kanadas aufgenommen hat.

[

MUSIK 9 [kurzer Ausschnitt, 6:00 Minuten]

Titel	Hildegard Westerkamp: „Fantasie for Horns II“ (1979)		
Künstler	Brian G'froerer (Waldhorn)		
Album	Transformations		
Label	empreintes digit ales	LC: 14058	Bestellnr.: IMED 9631

„Nebel ist Materie gewordenes Wetter, zugleich greifbar und unbegreiflich“ heißt es im Buch *„Das Lied des Nebelhorns“*. Nebel und Klang verbinden sich hier auf einzigartige Weise, meint die Autorin. Zitat: *„Ein Nebelhorn erklingt im Nebel und wegen des Nebels. Klang und Wetter sind dadurch verbunden. Nebel löscht das Sichtbare aus, während das Brüllen des Nebelhorns in der Undurchsichtigkeit als akustischer Anker fungiert. Nebel wirkt anders als Dunkelheit – die Nacht lässt sich künstlich aufhellen, aber wie vertreibt man Nebel? Kennen Sie einen Klang, der so fest mit einem bestimmten Wetter verbunden ist?“* Fragt Nebelhorn-Expertin Jennifer Lucy Allan. Ich denke, sie hat recht. Das ist einzig.

Und als das Nebelhorn allmählich zu verschwinden beginnt, weil es von der Technik überholt wird, vermissen die Menschen seinen Klang. Es lebt in der kollektiven Erinnerung weiter.

Komponisten der Neuen Musik genauso wie vor ihnen die Künstler der Dada-Bewegung reißen das Nebelhorn aus seinem Kontext heraus und lassen es in verrückten Orchestern mitspielen. Erik Satie etwa hat mit „Parade“ ein Ballett geschrieben, in dem Schreibmaschine, Revolverschüsse, tönende Pfützen, singende Gläser und eben das basslastige Nebelhorn um die Wette musizieren.

MUSIK 10 [2:16]

Titel	Erik Satie: „Parade. Ballet realiste en un tableau: Acrobates - Final – Suite au Prelude du Rideau Rouge“
Künstler	Jerome Kaltenbach & Orchestre Symphonique et Lyrique de Nancy
Album	Satie: Parade, Gymnopedies, Mercure, Relache
Label	Naxos LC: 05537 Bestellnr.: 8.554279

Sie hörten Jerome Kaltenbach und das Orchestre Symphonique et Lyrique de Nancy mit dem Finale aus Erik Saties „Parade“.

Das Grau in der Musik wird von einem düsteren, feinen Grundton beherrscht. Es ist eher stille Musik, die allerdings immer wieder machtvoll aufbrechen kann. Das Nebelhorn ist ein gutes Beispiel dafür. Ein tiefer, dunkler Urschrei, der Gänsehaut macht. Das Nebulöse von Grau kann unheimlich sein, aber auch geheimnisvoll. In melancholisch-düstere Klänge mischen sich auch andere bittersüße Töne und Farben hinein. Zugegeben: Ein kalter Novembertag mit nassen, grauen Regenschnüren wirkt eher deprimierend. Mir selbst fällt gern mal die Decke auf den Kopf, wenn die Welt in Grauschleiern zu versinken droht. Das Morgengrauen, das jedem Tag des ausklingenden Jahres ein bisschen weniger Licht schenkt, macht das Aufstehen schwer. Zu kalt, zu ungemütlich. Und doch weiß ich, dass ein grauer kalter Morgen auch verzaubern kann, vielleicht gerade, weil wir nichts von ihm erwarten.

Ich erinnere mich an so einen unverhofften Tag im letzten November. Ich verlasse früh mit den Kindern das Haus. Schmutziggraue Schneereste säumen den kurzen Weg zur Bushaltestelle. Es ist dunkel und kalt. Ich friere. Zwei große Scheinwerfer erleuchten die stille Dorfstraße. Leise brummend kommt der E-Bus. Ein Kuss und beide Kinder sind weg. Auf dem Weg zur Schule.

Ich selbst will eine Runde drehen, die Dämonen der Nacht loswerden, den Kopf frei kriegen, um schreiben zu können. Ich steige eine kleine Anhöhe hinauf, laufe stramm Richtung Wald. Ganz allmählich beginnt sich der Himmel zu verwandeln, verfärbt sich von Schwarz über Anthrazit zu silbrig glänzendem Grau. Es hängt als feine Perlen, zitternd in Gräsern und Ästen, steigt aus den Wiesen auf und aus meinem Mund. In meinem Rücken erwacht die Sonne. Kaum wahrnehmbar ihre Strahlen, aber ins Grau der Wolken mischen sich mit einem Mal Ocker, Orange und zartes Gold ... Auf dem Hügel angekommen, stehe ich plötzlich über dem Nebel. Ich schaue zurück: Wie eine silbrige Wolke schwebt der kalte Atem der Nacht unten im Tal, hängt zwischen blattlosem Astwerk, tanzt flirrend über Bach und Feld. Wow. Dieser Anblick berührt mich. In mir steigt eine Klarheit auf, die der kalte graue Morgen mir geschenkt hat. Es ist ein Gefühl, das keine so treffend besingt wie Meret Becker, in ihrem Song „Grau“. Lauschen Sie selbst.

MUSIK 11 [1:50 / Ausschnitt]

Titel Meret Becker: „Grau“
Künstlerin Meret Becker
Album Deins & Done
Label Edel LC: 01666 **Bestellnummer:** 0209466CTT

In unserer modernen, glitzernden Medienwelt, in der alles, ständig nach Aufmerksamkeit giert, kann die als öde und langweilig verschriene Farbe Grau heilsame Kräfte entfalten. Wenn in Norddeutschland im Herbst oder Winter das Meer in grauen Wellen an den Strand rollt, so empfinde ich das als Balsam für Augen und Seele. Bei Schietwetter unter tiefhängenden grauen Wolken durch den Sand zu stapfen, das Tosen der Wellen und das Heulen des Windes in den Ohren: Was für eine Wohltat! Meine grauen Zellen werden ordentlich durchgeschüttelt, der Kopf ist mit einem Mal frei und leer ...

Zauberhaft ist auch, wenn sich aus dem weißgrauen Dampf, der aus einer Tasse Tee aufsteigt, plötzlich eine Flut von Bildern über einen ergießt. Es ist noch gar nicht lange her, dass mir genau das passiert ist. Ich gieße einen neuen Gewürztee auf, als mir ein seltsam vertrauter Duft in die Nase steigt. Und während ich noch überlege, was es ist und woher ich diese Duftnote kenne, lande ich unvermittelt in einem Meer aus violetten Blüten. Und plötzlich ist sie da, die Erinnerung. Ich bin in La Mancha, in Spanien im Jahr 2017. Es ist Anfang November, Zeit der Safran-Ernte. Die Sonne scheint matt vom graublauen Himmel, es wird fleißig gepflückt und munter gesungen.

MUSIK 12 [0:38]

Safran-Pflückerinnen, die singen [Live on Tape / Eigenaufnahme]

Ich selbst rutsche auf den Knien übers Feld, zupfe die zart lila Kelche mit ihren langen orangeroten Blütenfäden ab und lege sie behutsam in einen flachen Korb. Meine Tochter, damals gerade zwei Jahre alt, pflückt mit. Ihre Augen leuchten und der stolze Papa, der inzwischen leider verstorben ist, filmt die Szene. Anschließend fahren wir gemeinsam mit den Safran-Bäuerinnen nach Hause. Unsere Ernte wird auf einem langen Tisch ausgeschüttet. Jetzt werden die kostbaren Safranfäden erst gezupft und dann über dem Feuer geröstet. Zum Schluss kredenzen sie mir einen Safran-Tee. Dazu kommen die zarten Fädchen in eine weiße Porzellantasse, ein bisschen Zucker dazu und heißes Wasser drauf. Es duftet, genauso wie der Gewürztee, dessen grauer, heißer Dampf mir jüngst eine Flut von Bildern beschert hat.

Klar, sicher kommen bei dieser Erzählung einigen von Ihnen sofort Marcel Proust und seine Erinnerungskaskaden in den Kopf, aus dem Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit.“ Das Glücksgefühl, das den Protagonisten plötzlich durchströmt, hängt mit Geschmack und Geruch eines kleinen Gebäcks namens Madeleine zusammen. Das mit einem Löffelchen Lindenblütentee genossen, führt zu einer rauschhaften Erfahrung. Mit einem Mal steigt aus einer simplen Tasse Tee ein ganzes Universum auf, leuchtend bunt, voller Erinnerungen an die Kindheit. Auch das steckt für mich in der Farbe Grau.

Am 1. Juli 1907 veranstaltet der Musikliebhaber Marcel Proust im Pariser Hotel Ritz ein exklusives Privatkonzert von und mit Freunden. Auf dem Programm steht unter anderem Reynaldo Hahn mit „L’heure exquise“ aus den „Grauen Liedern“ von Paul Verlaine. Hier in SWR Kultur spielen es der Geiger Théotime Langlois de Swarte und der Pianist Tanguy de Williencourt.

MUSIK 13 [1:45]

Titel Reynaldo Hahn: „Chansons Grises: L'Heure exquise“
Künstler Théotime Langlois de Swarte (Violine) / Tanguy de Williencourt (Klavier)
Album Proust, Le concert retrouvé
Label Harmonia Mundi LC: 07045 Bestellnr.: HMM 902508

Sie hörten hier in SWR Kultur aus den „Chansons Grises“, den grauen Liedern die „L'Heure exquise“ von Reynaldo Hahn.

Auch unsere erste erlesene Stunde aus „**Grau. Ode an eine unterschätzte Farbe**“ geht nun allmählich zu Ende. Als Ausklang habe ich noch einmal ein wirklich unerhörtes Grau ausgesucht, das mit der Nacht verbunden ist und gern im Scheinwerferlicht eines Autos auftaucht. Geheimnisvoll und flüchtig.

Hören Sie selbst. Sebastian Krämer und das Mendelssohn Kammerorchester Leipzig mit „Fensterkreuzschatten.“

MUSIK 14 [3:07]

Titel Sebastian Krämer: „Fensterkreuzschatten“
Künstler Sebastian Krämer, Mendelssohn Kammerorchester Leipzig, Ltg. Stephan König
Album 25 Lieder aus 25 Jahren
Label Reptiphon LC: 11449 Bestellnr.: REP 047

Sebastian Krämer setzte mit „Fensterkreuzschatten“ den Schlusspunkt unter „**Unterhörtes Grau**“, Folge 1 der Musikstunde über eine unterschätzte Farbe. Ist nur ein guter Maler, dem ein Bild ein Grau gelingt und nur ein Denker, wer die Farbe Grau zur Philosophie erhebt? Können Sie ja mal drauf rumdenken. Die Auflösung gibt es in Folge 2 „**Aus Grau erblüht Farbe. In Pinselstrich, Noten und Gedanken ...**“ Mein Name ist Jane Höck. Ich bedanke mich fürs Zuhören und hoffe, Sie sind auch bei der nächsten Folge mit dabei.